

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 18

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Ein Protest

Zum Gedichtlein «Stauffacherin im Bärengraben» in Nr. 13 (Frauenseite) gez. «Vreneli» haben wir ein energisches und flamboyantes Protestschreiben eines Berner Pfarrers erhalten.

Zuerst zu seiner Aufklärung: ich weiß nicht, ob der Herr Pfarrer Deutschberner ist (es tut auch nicht viel zur Sache), aber sowohl die Verfasserin des Versleins, als die Redaktorin der Frauenseite sind Deutschbernerinnen.

Daß der Nebelspalter mit diesem Verslein «ins Feuer der jurassischen Separatisten» bläst, ist eine reichlich apodiktische Behauptung. Was den Vorwurf angeht, er nehme allgemein nicht energisch genug Stellung gegen den Separatismus, – nun es ist nicht unsere Sache, uns auf dieser Seite damit zu befassen, um so mehr, als das gute, alte Argument, zu dem jede Äußerung von weiblicher Seite, die dem Leser oder Hörer nicht paßt, Anlaß bietet, nämlich: da habe man wieder einmal einen Beweis unserer politischen Unreife – auch in diesem pfarrherrlichen Brief auftaucht.

Was nun die Jurassier angeht, ist sicher auch Vreneli meiner Meinung, daß die Krachbrüder und Lümmel, die die Wände vollschmieren und sogar Brände und Bomben legen, üble Erscheinungen sind. Hoffentlich kann man sie möglichst bald samt und sonders dingfest machen. Im übrigen lehrt uns eine lange Erfahrung (natürlich keine politische, Herr Pfarrer, bloß eine menschliche), daß sich jeder Bewegung immer wieder eine stattliche Anzahl Leute anschließen, denen es gar nicht um die Bewegung geht, sondern nur um den Radau. Um zu wissen, wie «so etwas gedreht wird», brauchen sie nicht einmal die OAS, dazu konditioniert sie jeder Gangsterfilm hinreichend. Es hat viele Halbstarke jeden Alters unter diesen Leuten, sowie eine ganze Anzahl Kriminelle.

Wir haben damals, 1956, die Ungarn mit offenen Armen und vollem Verständnis aufgenommen. Nie hat man so scharf gegen sie reagiert, wie gewisse Kreise gegen die Separatisten. Dabei hatte, und hat es, neben den Widerstandskämpfern, einen ebensogroßen Prozentsatz von Kriminellen und «Grenzfällen» unter ihnen, wie in jeder beliebigen Menschengruppe jedes Landes.

Warum wollen so viele Leute nicht einsehen, daß ein Jurassier in guten Treen und allem Anstand Separatist sein kann? Das scheint mir eine seltsame Auffassung vom Rechte der Minoritäten.

«Der gefährliche Virus des Separatismus» schreibt der Herr Pfarrer. Wieso gefährlicher Virus? Als handle es sich um eine Maffia. Ich bin der Meinung, daß es, am Tage wo die Mehrheit dies wünscht, einen Kanton Jura geben soll. Wir Berner haben schon hie und da

einen erheblichen Brocken Gebiet verloren, etwa die Waadt und den Aargau. Es hat weder uns, noch den vorherigen «Untertanenkanton» umgebracht.

Der Jura ist zwar nie von Bern erobert, sondern er ist ihm durch den Wienerkongreß zugeteilt worden (nachdem er vorher zum Fürstentum des Bischofs von Basel gehört hatte), aber gefragt wird man die Jurassier nicht groß haben, ob es ihnen passe oder nicht.

Basel-Stadt und Basel-Land haben sich 1833 getrennt, weil die Baselländer unabhängig sein wollten. Jetzt streben beide Teile nach einer Wiedervereinigung, gut demokratisch auf dem Wege der Abstimmung. Aber unterdessen und bis heute waren immerhin beide Teile Teil eines Ganzen: der Schweiz. Ich glaube nicht, daß 1833 jemand von einem «Virus des Separatismus» geredet hat. Und wenn ja, so denkt jedenfalls heute

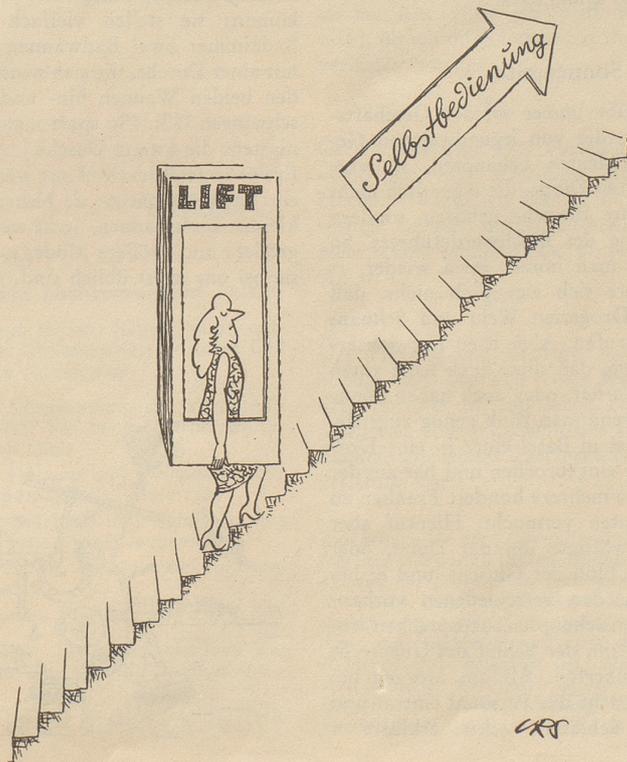
kein Mensch mehr daran, – Wiedervereinigung oder nicht.

Der Herr Pfarrer aus Bern schimpft über Vrenelis «antibernisches Gedicht», das «die durchaus ernstliche Drohung der Separatisten «verniedliche», an der Expo mit der Jurafahne zu erscheinen und damit Skandal zu machen». Du lieber Himmel! Wenn die Separatisten nie auf eine peniblere Weise demonstriert hätten und demonstrieren würden, als mit einem Fähnlein, dann soll uns dieses Fähnlein nicht stören, – es ist immerhin ein *schweizerisches* Fähnlein.

Vrenelis Gedicht hat mir Spaß gemacht wegen seiner *Versöhnlichkeit*. Nur die Versöhnlichkeit kann die Schweiz – und die übrige Welt – auf die Dauer vor dem Untergang retten.

Im Moment, da ich dies schreibe, kommt die Nummer 14 des Nebelspalters heraus, und darin steht – diesmal nicht von einem unreifen Frauenzimmer, sondern von einem im Besitz der bürgerlichen Ehren und Rechte stehenden Manne geschrieben, nämlich von Bruno Knobel – ein Artikel «Von der Andersartigkeit dies und jenseits der Gräben». Darin steht unter anderem der Satz, «Daß Welsche und Deutschschweizer in vielen Fragen anders denken ... ist erstens einmal verständlich deshalb, weil die beiden Volksgruppen verschiedenen Kulturkreisen angehören». Wir sind nämlich kein Trachtenfest, sondern ein Volk, das bei aller Verschiedenheit ein Volk bleiben will. Und die Verschiedenheit hat auch ihre guten Seiten. Ich weiß nicht einmal, ob die Gräben gar so tief sind, denn bei uns sind die Familien so stark vermischt durch Heirat, daß hüben und drüben von Reinrassigkeit nicht die Rede sein kann. Und wozu auch reinrassig? Die Mischung kann ganz günstig sein. Aber es gibt offenbar Leute, die nicht dieser Meinung sind.

Und im angezogenen Artikel steht



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwind und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



**DOBB'S
TABAC**

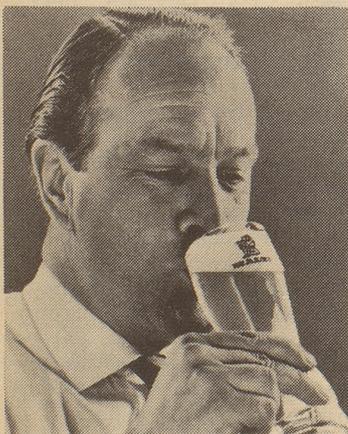
AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Nebelspalter
Humorerhalter



Halt' Di an MALTI
der Durstlöcher, der nicht schlapp und schläfrig macht

MALTI
das gute Bier ohne Alkohol

noch ein Satz, nämlich die Frage: «Ist denn der Deutschschweizer so mit aller Sicherheit wirklich nicht nur der Nabel der Welt, sondern auch der Schweiz?»

Nein. Wir können alle voneinander etwas lernen.

Wir wollen nach Kräften eins sein. Aber *gleich* sein, das wollen wir nicht. Das wäre zu langweilig.

Bethli

Schlaf-Olympiade

Vielleicht macht man ja den Korsen einen falschen Ruf, – wie den Thurgauern, wenn auch auf anderem Gebiet: man, das heißt vor allem die kontinentalen Franzosen, behaupten, sie, die Korsen, schlägen längst alle Faulheitsrekorde. Jedenfalls berichtet die Presse, die Stadt Bastia plane für den 14. Juli dieses Jahres den «Grand Concours de la Siesta». Preisgekrönt wird der Teilnehmer, der am längsten schlafen kann. Die Teilnahme an dieser Olympiade des Mittagsschlafchens steht nicht nur den Einwohnern von Bastia, oder von Korsika überhaupt, offen, sondern auch allen Feriengästen, die zum besagten Zeitpunkte ihre Ferien auf dieser schönen Insel verbringen werden. (Es heißt, Tino Rossi habe sich bereits eingeschrieben.) Das Hauptproblem, das sich der Jury stellt, wird vermutlich die Entlarvung der Schlafsimulanten sein.

Das Ganze ist gar keine so schlechte Idee. Die in Aussicht stehenden Preise sind sehr erheblich, und das Training hat nichts Abschreckendes. Ueberhaupt, wer schläft, tut nichts Dümmeres.

Die Sonnenseite

Es gibt immer wieder Geschäftsleute, die von irgendwelchen Geschäftsleuten behaupten, sie verkauften Dinge, die eigentlich nicht in ihre Branche gehören, sondern in die des Beschwerdeführers. So hört man immer etwa wieder, es gehöre sich eigentlich nicht, daß die Drogerien Wein und Schnaps verkaufen. Aber eben hat sich erwiesen, daß diese auch seine guten Seiten hat, oder doch haben könnte, wenn man flink genug zugriffe. Da ist in Basel einer in eine Drogerie eingebrochen und hat aus der Kasse mehrere hundert Franken zu erbeuten vermocht. Hierauf aber überwältigte ihn der Durst, oder auch bloß der Gluscht, und er begann, den verschiedenen vorhandenen Schnäpsen zuzusprechen, wonach ihn der Schlaf des Ungerechten überfiel. Als am Morgen um halb acht das Personal eintraf und den Schläfer weckte, erklärte er



Die Seite

voll schönster Wahrheitsliebe, er habe geschlafen. Was ja wohl von bloßem Auge ersichtlich war. Das Personal war aber über die Sachlage so verblüfft, daß es dem Schläfer gelang, durch die offene Türe zu entkommen. Immerhin hat man sein genaues Signalement, und wenn die Drogerien keinen Schnaps verkaufen dürften, hätte man auch das nicht.

Evolution der Badzimmer

Fast jeder Mensch mit Familie weiß, daß das Badezimmer – wo nur eines vorhanden ist –, gelegentlich eine Nervenprobe darstellt, besonders, wenn es alle zur selben Zeit benutzen wollen. Das war bis jetzt auch in Amerika nicht anders. Seit dem Zwei-Lavabo-Betrieb hat sich das – da wo er eingeführt ist – bereits etwas gebessert. Jetzt aber haben die Amerikaner noch eine weitere Verbesserung gefunden, die allerdings nicht billig zu stehen kommt: sie stellen vielfach pro Badzimmer zwei Badwannen auf, mit einer Dusche, die sich zwischen den beiden Wannen hin- und her schwingen läßt. (So spart man wenigstens die zweite Dusche.)

Etwas anderes leuchtet mir weniger ein: «drüben» hatten sie bisher die kleinen Badewannen. Jetzt werden größere und größere Mode, so wie sie bei uns meist üblich sind. Also,

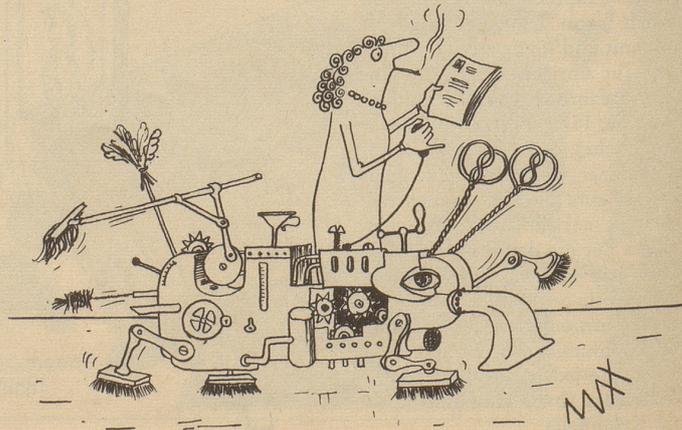
was mich angeht, eine rückläufige Bewegung, denn ich habe immer voller Sehnsucht an die kleinen Wannan gedacht, wo man ein volles Bad einlaufen lassen kann, ohne dem Boiler allzusehr zuzusetzen. Bei den Riesendingern dagegen muß man sich damit begnügen, soviel einlaufen zu lassen, daß gerade die Beine bedeckt sind, und dann sein Bestes tun, Tag für Tag. Aber welcher Mann begnügt sich damit? Und welcher Gast? Gäste sind so boiler-unabhängig, nicht wahr? Und es würde doch so nett für jeden langen, wenn – ja, wenn man die kleinen Wannan hätte, die in Amerika jetzt aus der Mode kommen? Könnten wir sie nicht zu Occasionspreisen aufkaufen?

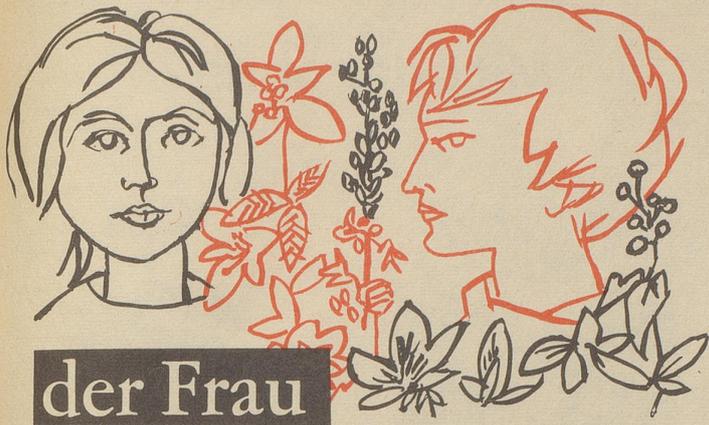
Im Zeichen der Konjunkturdämpfung

Die Milch schlägt auf. Die Butter schlägt auf. Der Käse schlägt auf. Das Brot schlägt auf. Fehlt bloß noch der fromme Augenaufschlag der Konsumenten! fis

Aus meiner Sammlung

Die Beobachtung meiner Mitmenschen lehrte mich, daß das Sammeln zum guten Ton gehört. Die meisten meiner Bekannten sammeln irgendetwas, einer Antiqui-





der Frau

täten, ein anderer Steine, ein dritter Uhren, und unser Jüngster besitzt einige Hundert Ansichtskarten von Ortschaften und Gegenden. Da ich kein eigentlicher Sammlertyp bin, war es wohl der Herdentrieb, der mir eingab, auch etwas zu sammeln. Aber was? Für Briefmarken fehlte mir die Zeit, für antike Möbel das Geld, für abstrakte Kunstgegenstände der Sinn, für ausrangierte Dampfschiffe der Platz ...

So begann ich Gegenargumente zu sammeln. Wogegen gibt es die apertesten, ausgefallensten, rührendsten, gefühlsbeladendsten (beliebig fortzusetzen) Gegenargumente? Natürlich gegen das Frauenstimmrecht. Du brauchst nicht zu gähnen, liebes Bethli, ich zähle sie nicht auf. Aber glaubst Du nicht, die Nachwelt finde meine Sammlung einmal mindestens so amüsant, wie wir die «Gartenlaube»? Das Verhalten meiner Tochter bestärkt mich in meiner Annahme. Sie hatte sich kürzlich für die Deutschstunde auf dieses Thema vorzubereiten. Eine Klassenkameradin sollte den gegnerischen, sie den befürwortenden Standpunkt vertreten. Die Gründe dafür machten Regula keine Sorge. «Aber weißt Du, Mami, auf was für Gegenargumente ich mich gefaßt machen muß?» Ich drückte ihr meine Sammlung in die Hände. Das gute Kind stöhnte, vertiefte sich dann aber doch in die Lektüre. Ich hörte Bemerkungen wie «fladig» oder «en fertige Plausch». Dann lachte sie hell auf und zitierte pathetisch: «Entfremden wir die Schweizerfrau nicht von ihrer hohen und hehren Aufgabe am heimischen Herd und verschonen wir sie davor, daß sie hineingezogen wird in den Strudel der eidgenössischen Politik, zu der sich gerade die edelsten der Frauen niemals hingezogen fühlen!» Das schrieb ein Nationalrat vor der eidgenössischen Abstimmung, ein edler, versteht sich. (Er ist jetzt sogar Nationalratspräsident.) –

Apropos eidgenössische Abstimmung: Jene Monate waren für meine Sammlung am einträglichsten. Was seither dazu kam, war meistens in irgendeiner Form schon vorhanden. Ich nahm an, die Phantasie der Gegner sei erschöpft und meine Sammlung somit vollständig. Doch neulich entdeckte ich in unserem Lokalblatt, einem bewährten Fundort, wieder einmal eine Trouvaille: In einer politischen Männerversammlung war über die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche diskutiert worden, weil einige unentwegte Frauen, anstatt sich die negativen Entscheide zweier früherer Abstimmungen zu Herzen zu nehmen, mit einer neuen Eingabe eine dritte Abstimmung heraufbeschworen hatten. Einer der zahlreichen Gegner habe, so berichtete besagtes Blatt, «Bedenken darüber angemeldet, daß sich der eine oder andere Mitbürger nach Einführung der Neuerung an der bisher geleisteten Mitarbeit desin-



naturein hochkonzentriert haltbar
aus dem Extrakt junger, eben entfalteter Birkenblätter, Zitronen und echtem Rohrzucker

- zur Überwindung der Wintermüdigkeit bei mangelhafter Säfte-Zirkulation
 - zur Hebung und Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte
 - zur Stärkung und Belebung des gesamten Stoffwechsels
- erfrischend, wohlschmeckend und anregend.

Kurflasche Fr. 9.15 200 cc Fr. 3.80
Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WLEDA & ARLESHEIM

teressieren könnte.» Die «Neuerung» wurde dann zum dritten Male durch Urnenentscheid abgelehnt.
Martina

Kleinigkeiten

Wir haben letzthin die «Beatles» erwähnt. Jetzt gibt es bereits in Amerika ein «Set» von vier Puppen, die den Beatles nachgebildet sind.

*

Eine Anzahl Stars aß kürzlich in einem bekannten, französischen Lokal zunacht, und es gelang Jane Fonda, den Chef dazu zu überreden, die Zubereitung des Mahles ihr zu überlassen, damit sie ihre Kochkünste, auf die sie sehr stolz ist, beweisen könne. Er tat es. Leider. Denn nach dem ersten Bissen rief der ganze Tisch im Chor nach dem Chef und bat ihn dringend, wiederum seines Amtes zu walten.

*

Ein Einbrecher gab vor Gericht einen Ratschlag zum besten, wie man sich am sichersten gegen seine, des Einbrechers Berufsgenossen, schützen könne: man solle einfach die Schlüssel von außen in der Türe stecken lassen. Natürlich nicht die richtigen, sondern falsche. Der bloße Anblick genüge, um den Einbrecher glauben zu lassen, man sei bloß schnell in den Keller gegangen, oder in den nächsten Spezialeinladungen, und komme sofort zurück. Kein Einbrecher werde es sich einfallen lassen, hier etwas unternehmen zu wollen. Also, das wäre nun ein fachmännischer Rat. Aber ich weiß doch nicht, ob ich mich unbedingt drauf verlassen würde.

*

Gerichtssaalblüte. Der Verteidiger: «Und nun, Herr Präsident, meine Herren, erwarte ich Ihren Richter-spruch. Er wird mir bestätigen, ob mein Klient schuldig oder unschuldig ist.»

*

Der Herzog von Bedford macht einmal mehr von sich reden. Kürzlich führte er im englischen Fernsehen mit einem Lächeln des Entzückens die neueste Geschirrwashmaschine vor.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Zimmer ab Fr. 13.-
incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio.
Speiseraum
W. Moser-Zuppiger
Dr. Th. Gerster - Moser
Tel. (071) 41 42 43



Karl Erny

In einem gewissen Alter

Ein Büchlein für Herren mit grauen Schläfen

«In einem gewissen Alter gibt es nach der These dieses heiteren Trostbüchleins Augenblicke im Leben der Männer, wo sie in Resignation der verlorenen Jugend gedenken. Der gut beobachtende Autor aber tröstet zu guter Letzt die deprimierten Männer: «Ist das alles so wichtig?»

Neues Winterthurer Tagblatt
30 Illustrationen von Hanny Fries
Leinen Fr. 8.- kartoniert Fr. 6.60

Karl Erny

Adam klagt Eva an

Ein Büchlein über und für unsere lieben Frauen

«Karl Erny liest hier unseren lieben Frauen die Leviten. Aber er tut es nicht im Stile eines prophetischen Eiferers, sondern im Wissen um die Tatsache, daß unseren lieben Frauen an uns Männern – und zwar mit Recht – mindestens ebenso viel auf die Nerven geht. Der Autor schmunzelt also. Das Buch ist charmant.»

Aargauer Tagblatt
38 Illustrationen von Hanny Fries
144 Seiten Leinen Fr. 8.50

In allen Buchhandlungen erhältlich

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.